



Burlesker Klassenkampf: (v. l.) Bruno Dallansky, Erhard Kölsch und Renata Steiger in „Bezahlt wird nicht“. Foto: Buhs Remmier

Dario Fos Farce „Bezahlt wird nicht“ hatte in der Freien Volksbühne turbulente Premiere

## An den Rändern ist der Spaß etwas ranzig

In der Freien Volksbühne geht es diesmal aber hoch her! Wann hatten wir, seit der große Feydeau solche Farcen schrieb, ein so dramaturgisch prima verzurrtes Lachstück gesehen? Das Vergnügen an den menschlich-anarchistischen Bühnenbegebenheiten ist enorm. Man lacht ständig. Ein Einfall jagt den anderen, und wenn der gesetzt ist, hat Dario Fo, der italienische Autor, immer noch einen prima Einfall in der Hinterhand. Der Spaß ist enorm. So hat man in diesem Theater noch nie gelacht.

Aber darauf kommt es dem raffinierten Autor leider allein nicht an. Eigentlich macht er „Anliegen“-Theater. Er will uns politisch belehren. Er möchte uns, so toll er es auf der Bühne treibt, auf eine vage, linke Barrikade treiben. Er sagt: Wehrt euch! Die freie Wirtschaft ist eine Fessel. Diese Demokratie ist eine Lüge. Die Unternehmer sind Ausbeuter. Schmeißt sie ins Klosett, zieht nach und schließt dann den Dekkel! — So hier die Parole am Schluß. Bei Fo selber klingt sie noch pathetischer und langwieriger.

Die „weltanschaulichen“ Passagen aber, sonderbarerweise, halten eigentlich gar nicht auf. Sie stören auch gar nicht mehr. Das Spaßvergnügen an der raffiniert geführten Handlung ist so groß, daß das Ärgernis an den ranzigen Klassenkampfparolen gar nicht aufkommt. Nur einige im Publikum wollten sie offenbar nicht überhört haben. Die gaben, als alle anderen klatschten, am Schluß Saures. Die Mehrzahl war gewillt, was an dem schönen Unfug

wirklich schöner Unfug ist (und in Italien sicher anders klingen mag) zu überhören und es um des großen Spaßes willen zu vergessen.

Denn der Spaß ist wirklich enorm. Fo geht davon aus, daß zwei Frauen in Mailand sich an der Plünderung eines Supermarkts beteiligt haben. „Gezahlt wurde nicht!“ Jetzt hat man die Beute im Hause. Aber man hat falsch zugegriffen. Hundefutter und Kanarienkörner hat man kiloweise, zu essen nichts. Die Beute verschwindet teils unter dem Arbeitersofa, denn der Gatte, als staatsgläubiger Kommunist, würde den Mundraub nie dulden — die andere Frau bindet sich die Beute einfach unter den Mantel. Jetzt ist sie anzusehen wie eine hochschwangere Frau.

Daraus zieht der Autor so viel wilden Spaß, wie man nur an einem Abend vertragen kann. Seine Possentechnik ist erstaunlich wendig. Immer, wenn man denkt, nun könne es auf komische Weise gar nicht weitergehen, fällt ihm prompt eine neue, unvermutete Volte des grotesken Unheils ein.

Und das gelingt ihm immer mit nur fünf Spielfiguren, wobei dann allerdings der überaus possenwendige Nikolaus Haenel in mehrfacher Gestalt auftritt, Schrecken, Unheil, Lachen und perfekt komischen Terror verbreitet. Er allein leistet in den zwei Spielstunden vier Überstunden an komischer Schwerstarbeit, dabei immer wie aus dem Handgelenk operierend. Oft zieht er das Publikum mühelos mit ein.

Bruno Dallansky ist die Mittelpunktfigur, der Hucklebein und Unglücksrabe,

der vom Autor erst langsam aus seiner unruhigen Arbeiterruhe gescheucht wird, ein italienischer KP-Mann wird nach links gedrückt, aber auf sehr komische Weise.

Renata Steiger und Angelika Thomas spielen die beiden italienischen Frauen, die schließlich ihre Männer an zugreifender Eigeninitiative überflügeln, auch sie ständig von Possen- zu Possen-Situation taumelnd. Beide machen das ansehnlich und gut. Roland Schäfer, der beim letzten Theatertreffen mit seiner furiosen Kabale-und-Liebe-Version schon so glücklich auffiel, hat die eher lästige politische Intention des Autors hier offenbar abgewiegelt. Bundesrepublikanischen Ohren käme da vieles ohnehin ranzig oder platterdings ganz humorlos vor. So stören die weltanschaulichen Klimmzüge des Autors nicht allzu sehr.

Der Abend geht in prima farcenhafter Strategie vorüber. Dem Regisseur sind zusätzlich viele gute Lachanlässe eingefallen. Er läßt seine Spieler offenbar gern improvisieren und viele Extras sprechen, die das italienische Milieu dann auch hier nachbarlich machen und heiter-verständlich.

Die Freie Volksbühne bebte vor Vergnügen. Die Anstände, die man an den propagandistischen Passagen des Stückes haben mußte, konnte man ruhig vergessen. Sie waren ohnehin überspült und überspielt vom totalen Possenvergnügen, das rundum herrschte. Bis auf die paar, die die Posse dann eben auch wieder viel zu ernst nehmen wollten.

FRIEDRICH LUFT